

Ein Aufzug - vier Möglichkeiten: Wie könnte ein Burgaufzug aussehen?

Von Claudia Hagn

Wer momentan die Große Rathausgalerie besucht, tritt die Stadt mit Füßen: Ein überdimensionaler Stadtplan zielt den Fußboden, markiert mit roten Punkten. Sie stehen für Orte in der Stadt, von denen man die Burg Trausnitz sehen kann. Über dem Stadtplan hängen freischwebende Fotos mit den jeweiligen Ansichten: Sie sollen verdeutlichen, welchen Eingriff in das Stadtbild der Bau eines Burgaufzuges darstellen könnte. Die Zahlen zum Aufzug hängen gleich daneben an der Wand. Die Stadt präsentiert noch bis Sonntag anschaulich die Machbarkeitsstudien zum Burgaufzug - mit allen möglichen Standorten, Kosten und baulichen Eingriffen.

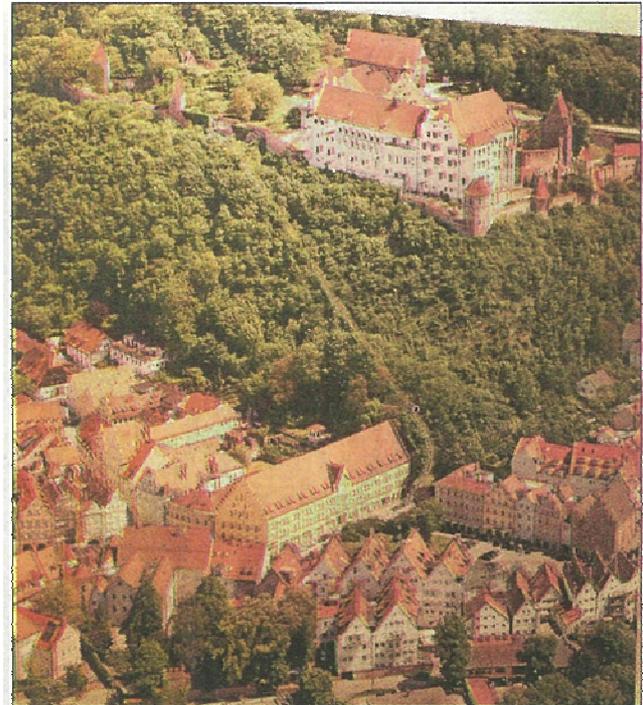


Seit jeher ist die Burg nur über steile Wege zu erreichen, ihre exponierte Lage macht einen Teil der reizvollen Stadtsilhouette aus. Doch gerade diese Lage auf einem Höhenzug macht dem Tourismus rund um die Trausnitz Probleme: Wie hinkommen, wenn man nicht hinaufwandern will?

Ausstellung bis Sonntag

Die möglichen Lösungen stellt die Stadt noch bis Freitag vor: Zwei überirdische Aufzugvarianten und zwei Tunnellösungen kann man in der Großen Rathausgalerie sehen, erarbeitet wurden sie von Bauer Beratende Ingenieure. Eine touristische Analyse hat die Universität Passau übernommen.

„Die Erreichbarkeit der Burg ist ein wichtiger Faktor, wir müssen unbedingt an den demografischen Wandel in der Zukunft denken“, sagte Oberbürgermeister Hans Rampf am Samstag. Ein Aufzug zur Burg sei eine Chance für die Stadt und eine Entlastung für die Anwohner auf dem Hofberg. Natürlich müsse man die Kosten im Blick halten - ein Aufzug könne nur gebaut werden, wenn sich ein Investor finde, betonte Rampf. Eine Möglichkeit sei eine Bürgergenossenschaft. „Wir müssen viele Aspekte hinsichtlich des Aufzugs bedenken. Daher haben wir auch die Studien in Auftrag gegeben.“ Die Landshuter sollen über alle Möglichkeiten informiert werden, um sich ein eigenes Bild machen zu können, sagte der Oberbürgermeister.



So könnten die Varianten des Burgaufzugs aussehen – die Animationen stammen von der Stadt, auch ein Modell mit roten Symbolpunkten gibt es. (Fotos: hac/cv)

Erster Schritt getan

Kampf findet es ein wenig verwunderlich, dass es schon vor der Vorstellung möglicher Studien eine Bürgerinitiative gebe. „Es ist alles ok, ruhig bleiben“, drückte er sich aus - noch sei gerade mal festgestellt, ob es überhaupt möglich sei, einen Aufzug zu installieren. Teilweise gebe es noch private Grundstücke, über die eine Trasse laufen würde, auch die Schlösser- und Seenverwaltung sei nicht sonderlich begeistert, ebenso sehe der Denkmalschutz den Aufzug kritisch. „Wir sind noch weit weg von weiteren Schritten“, sagte Kampf. Doch der demografische Wandel komme; es müsse doch daher auch einem Stadtrat und einem Oberbürgermeister „bitteschön gestattet sein“, über die Zukunft nachzudenken. Der Städtetourismus boome, „und wir dürfen uns doch auch in Landshut weiterentwickeln“. Die Stadt sei neben Regensburg und München eine der wenigen mittelalterlichen Städte, die in den nächsten 20 Jahren massiv wachsen werde. „Wir versuchen, umfassend neutral zu informieren“, betonte auch Verkehrsdirektor Kurt Weinzierl. Vielleicht könne man so das gegnerische Meinungsbild ein wenig entkräften. Er riet dazu, einmal selbst durch die Stadt zu gehen und von verschiedenen Standorten aus zu prüfen, ob ein Aufzug wirklich wie ein Damoklesschwert über dem Burgberg hänge. So könne man vielleicht sehen, wie minimal ein Eingriff wäre.

Rampf bittet zum Gespräch

Baudirektor Johannes Doll stellte die verschiedenen Möglichkeiten einer Aufzug-Realisierung vor (siehe Kästen unten). Er betonte, dass die Einsichtigkeit vom Stadtgebiet aus eher gering sei, der Eingriff für den Schienenbau ebenfalls. „Auch als muss ich sagen: Die oberirdische Variante wäre durchaus vertretbar.“

Rampf betonte abschließend nochmals: „Der Aufzug wäre eine Riesenbereicherung.“ Er bat die Bürgerinitiative zum Gespräch und warnte davor, sofort bei Problemen einen Bürgerentscheid anzustrengen. In solchen Punkten sei die Landshuter Bürgerschaft gern einmal geteilt, Entscheidungen könnten auch anders als erwartet ausgehen. „Ich bitte Sie alle darum, sich zu informieren und zu diskutieren.“ Dennoch räumte er ein: Bei derartigen Groß-Projekten wie einem Burgaufzug müsse der Bürger das Schlusswort sprechen dürfen.



• Info

Einen Filmbeitrag zur Ausstellung finden Sie unter www.landshuter-zeitung.de

Die Ausstellung in der Großen Rathausgalerie ist geöffnet von Dienstag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr sowie samstags und sonntags von 11 bis 18 Uhr. Am Freitag, 4. Mai, findet im Rathausfoyer eine Podiumsdiskussion zum Thema Burgaufzug statt, zu der alle Interessierten eingeladen sind.

So könnte eine Kabine aussehen, in der Gäste zur Burg Trausnitz gebracht werden. Im fiktiven Testlauf dabei waren bei der Ausstellungseröffnung (von links) Kurt Weinzierl, Dr. Werner Weigl von Bauer Beratende Ingenieure, Johannes Doll und Hans Rampf.

Die Burg und der Tourismus

In den Jahren 2000 bis 2008 haben laut einer Hochrechnung von CenTouris rund 2,48 Millionen Menschen die Burg Trausnitz besucht. Als Voraussetzungen für den Besuch von Burgen nennt die von der Stadt Landshut in Auftrag gegebene Studie der Universität Passau: vor allem gute Parkmöglichkeiten und gute Erreichbarkeit mit dem Bus, Preis-Leistungs-Verhältnis, Angebot einer Burgführung und hoher Bekanntheitsgrad der Burg. Momentan ist die Erreichbarkeit der Burg Trausnitz laut Studie eingeschränkt durch lange, steile Fußwege, erschwerte Erreichbarkeit für mobilitätseingeschränkte Personen wie Rollstuhlfahrer und zu enge Straßen in der Umgebung der Burg. Auch gibt es zu wenige Busparkplätze in der Nähe und zu wenige Beschilderungen.

-hac-

Die Varianten

Oberirdisch 1 A

Die erste oberirdische Lösung besteht aus einem Schrägaufzug mit einer selbstfahrenden Kabine, die bei einer Fahrt 16 Personen befördern kann. So könnten laut Baudirektor Johannes Doll bis zu 100 Personen in der Stunde auf die Burg gebracht werden. Der Aufzug startet am Dreifaltigkeitsplatz und mündet an der Burg vor der Schwedenwiese. Von dort aus führt ein 120 Meter langer Fußweg zum Burgtor, ein minimaler Eingriff in die Burgmauer müsste laut Doll für diese Variante vorgenommen werden. Die Kosten für die Variante I A belaufen sich insgesamt auf 3,4 Millionen Euro. Doll schätzt diese Variante als prä-feriert ein, da hier die Anfahrtsmöglichkeiten gut sind.

Oberirdisch 1 B

Die Variante I B beginnt beim König-Museum. Der Ausgangspunkt ist nur über eine Treppenanlage hinter dem Skulpturenmuseum erreichbar. Eine Talstation im Innenhof des Skulpturenmuseums ist aus technischen und gestalterischen Gründen nicht weiterverfolgt worden. Der Trassenverlauf geht innerhalb der Burgmauer, in deren Schatten hoch zum Schanzl und endet südlich dessen an einem bestehenden Weg. Von der Bergstation führt ein 160 Meter langer Fußweg zur inneren Burg. Die Kosten belaufen sich auf rund 2,4 Millionen Euro. Bei dieser Lösung sieht Doll Probleme bei der Akzeptanz, da der Anfahrtsweg zum Museum schwierig sei und keine Busse parken könnten.

Bergmännisch 2 A

Für diese Tunnel-Lösung liegt der Startpunkt am Dreifaltigkeitsplatz in einer Garage zwischen einem dort gelegenen Trafogebäude und dem Gebäude der Staatsoberkasse. Für diese Lösung wird ein 220 Meter langer Schacht in den Berg geschlagen, er dient als Fußgängertunnel bis zum Aufzugsschacht. Der Zielpunkt des Aufzugs liegt vor der Burgverwaltung. Da bergmännische Lösungen laut Baudirektor Johannes Doll immer teurer sind als oberirdische, schätzen die Ingenieure die Kosten auf rund 6 Millionen Euro. Zwei Innen-Aufzüge für je zehn Personen können in einer Stunde insgesamt 500 Personen auf die Burg befördern. Der Josef-Deimer-Tunnel wird als Fluchtweg eingeplant.

Bergmännisch 2 B

Für diese Variante wird der Startpunkt des Fußgängertunnels verändert. Beginn des Tunnels ist nicht in der Garage wie bei Bergmännisch 2 A, sondern ein bestehendes Kellergewölbe im Innenhof neben dem Gebäude der Staatsoberkasse. Das geziegelte Gewölbe hat eine Länge von 20 Metern, an seinem Ende erfolgt der Durchbruch für den Tunnel. Der Schacht liegt vor dem Burgzwinger. Bis zum Aufzugsschacht hat der Fußgängertunnel eine Länge von 200 Metern. Doll schätzt, dass die bergmännischen Lösungen weniger akzeptiert werden als die oberirdischen, denn: „Jemanden dazu zu bringen, über 100 Meter in einem Tunnel zu gehen - das hat eine große Hemmschwelle.“

Quelle: Landshuter Zeitung, 30.04.2012